

Psychiatrie und Philosophie.

Vortrag

von

Dr. Linzbach,

Oberarzt an der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Düren, gehalten auf der Jahresversammlung des Psychiatrischen Vereins der Rheinprovinz in Bonn am 28. Juni 1924.

(Eingegangen am 16. Juli 1924.)

In den Büchern vom untergehenden Abendlande, in allen Bewegungen und Gestaltungen des Geistes der gegenwärtigen Welt weht bald gelinde bald stärker ein Hauch von Sterben und Zerfallen des Geistes. Niedergang, Entartung und Krankheit des Geistes tritt uns jederzeit in der Weltgeschichte entgegen in der Form von geisteskranken Individuen und als krankhafte Geisteshaltungen im allgemeinen Leben und in der Kultur. In den Zeiten des moralischen Zerfalls, die wir als Dekadenz zu bezeichnen pflegen, tritt dieser krankhafte Zustand des Geistes in der Welt stärker hervor. An all diesem kranken Geiste ohne jede Ausnahme hat nun die psychiatrische Persönlichkeit ihre Aufgabe und den Gegenstand ihrer theoretischen und praktischen Lebensarbeit. Die wissenschaftliche psychiatrische Persönlichkeit ist nur ein Teil der gesamten psychiatrischen Persönlichkeit, die nach der einen Seite eine wissenschaftliche und nach der anderen Seite eine philosophische sein muß. Jenes unbekannte *X*, das als Geisteskrankheit in die Erscheinung tritt, ist ein Etwas, das, wie schließlich jedes Ding, von zwei Standpunkten aus betrachtet sein will. Der erste Standpunkt — der Standpunkt der exakten empirischen Wissenschaft — ist ein Standpunkt innerhalb der Welt. Von diesem Standpunkte aus betrachtet die Wissenschaft jenes *X*, den kranken Geist, seiner Erscheinung nach; sie betrachtet die Phänomene des kranken Geistes. Der zweite Standpunkt — der Standpunkt der Philosophie, oder wenigstens einer metaphysisch orientierten Philosophie — ist ein Standpunkt über der Welt. Von diesem Standpunkte aus betrachtet die Philosophie jenes *X*, den kranken Geist, seinem Wesen nach; sie betrachtet ihn in Beziehung zum Absoluten. Die wissenschaftliche psychiatrische Persönlichkeit ohne philosophische Orientierung wirkt kalt, nüchtern und oberflächlich. Die ohne die Grundlage der medizinischen Wissenschaft über den kranken Geist

philosophierende Persönlichkeit wirkt phantastisch, traumhaft und unwirklich. Die Wissenschaft des kranken Geistes als Lehre und System soll nicht Philosophie und die Philosophie des kranken Geistes als Lehre und System soll nicht Wissenschaft des kranken Geistes sein. Aber in der psychiatrischen *Persönlichkeit* soll Wissenschaft und Philosophie zugleich sein, so daß der wissenschaftlichen psychiatrischen Persönlichkeit auch ein philosophisches Fühlen, ein Hauch von Philosophie, innewohnen und der philosophisch gerichteten psychiatrischen Persönlichkeit ein fester Stand auf dem Tatsachenboden der Wissenschaft zu eigen sein muß. Wir Psychiater haben es alle erlebt, daß die am kranken Geiste Teilnehmenden und Interessierten immer wieder fragen: woher kommt denn diese Krankheit des Geistes eigentlich? Wenn wir dann diesen Fragenden aufwarteten mit allem Scharfsinn der Gelehrsamkeit und allem Pomp der Wissenschaft, so befriedigte unsere Antwort doch nicht. Denn der Fragende wollte ja nicht nur eine Antwort des wissenschaftlichen Verstandes; er wollte instinktiv auch etwas anderes, so etwas Geheimnisvolles, Übersinnliches bei der wissenschaftlichen Antwort gewissermaßen dabei haben. War der Fragende philosophisch oder religiös veranlagt, so erwartete er eben in der wissenschaftlichen Antwort irgendwie ein Mitklingen von philosophischer oder religiöser Regung. So wollen wir uns denn für die Dauer meines Vortrages auf den philosophischen Standpunkt stellen. Damit ist es gegeben, daß wir erstens ein Streiflicht werfen auf die Grenzen der wissenschaftlichen Erkenntnis. Auf dem philosophischen Standpunkte muß der Wissenschaftler in uns Kritik hinnehmen, wie der Philosoph in uns Kritik hinnehmen muß, wenn der wissenschaftliche Standpunkt spricht. Zweitens wollen wir denn von diesem philosophischen Standpunkt aus den kranken Geist betrachten. Wir wollen ihn betrachten in Beziehung zum Absoluten, insofern also von einem *bestimmten* philosophischen Standpunkte aus und demgemäß in einer *bestimmten* Richtung, so daß wir einen großen Hauptzug des kranken Geistes in dieser Richtung erkennen. Wir werden dann sehen, daß diese philosophische Betrachtung ein anderes Gesicht, das Ewigkeitsgesicht des kranken Geistes ergibt. Das wissenschaftliche Gesicht, das Weltgesicht des kranken Geistes, kennen wir ja alle, so daß ich dieses hier nicht zu zeichnen brauche. Als Psychiater spreche ich hier im Psychiatrischen Verein vor Psychiatern und Nervenärzten, richte mich aber in meinem Vortrag nicht ausschließlich an diese.

Dieses als Vorwort; betrachten wir nun die Wissenschaft und ihre Grenze gegen die Philosophie.

Die Psychiatrie als empirische Wissenschaft erklärt die Tatsachen des Geistes aus dem Erfahrbaren und nicht aus dem über der Erfahrung Liegenden, nicht aus dem Übersinnlichen. Für sie ist der kranke Geist

ein Ding unter Dingen, das mit anderen Dingen, körperlichen und geistigen zusammenhängt, in ursächlicher Beziehung zu ihnen steht, von ihnen und nur von ihnen Hilfe und Heil in seiner Krankheit und Not sucht und findet. Eine übersinnliche Realität existiert für die Tatsachenforschung der Wissenschaft nicht. Sie läßt das Absolute bei ihren Beweisen und Berechnungen aus dem Spiel. Sie verneint es nicht, sie bejaht es nicht. In dem Übersinnlichen, dem Absoluten, sucht die Wissenschaft keine Erklärungsgründe, keine Heilfaktoren und Hilfskräfte. Nach dem Absoluten hin hat für die Wissenschaft der kranke Geist keine Ziele und keine Wege. Für die Wissenschaft bleiben die Zwecke des kranken Geistes innerhalb der realen körperlichen und geistigen Welt und streben nicht über sie hinaus. Die Wissenschaft mißt, wägt und zählt, analysiert und rubriziert. Sie entdeckt im kranken Geist Mechanismen wie im Reich des Stoffes. Sie nimmt den kranken Geist gewissermaßen auseinander wie ein geistiges Räderwerk und setzt ihn in den Assoziationen wieder zusammen. Sie entdeckt im kranken Geiste Wahlverwandschaften wie zwischen den Atomen der Chemie. Sie schaut auf das kranke Gehirn durch das Mikroskop und sieht dann den kranken Geist an als eine mißratene und zerrüttete histologische Struktur. Für die Wissenschaft existiert der kranke Geist in erster Linie als Vorstellung eines räumlich ausgedehnten Substrates mit Bewegungsmechanismen und stoffähnlichen Qualitäten. Wenn das Bewußte und Erfahrbare zum Beweisen und Erklären in der Wissenschaft nicht mehr ausreicht, setzt diese keineswegs das Absolute als Erklärungsprinzip ein. Für das Absolute passen die Methoden und das Verfahren der Wissenschaft nicht; also kommt das Absolute für die Wissenschaft nicht in Betracht. Bei Erklärungsverlegenheiten schafft die Wissenschaft viele Hypothesen, die zu mancherlei Erklärung recht dienlich sind, aber auch viele, die mancherlei Verlegenheit beweisen. So schafft sie zum Beispiel das Unbewußte gewissermaßen als eine besondere Substanz zum Zwecke von Erklärungen. Für diese Zwecke leistet nun auch wirklich diese Substanz allerlei, indem sie dem wissenschaftlichen Verstande sichere Stützen und klare Orientierungen gewährt und die Beunruhigung und den infolge von chaotischen und widerspruchsvollen Erklärungen auftretenden Skeptizismus von dem wissenschaftlichen Verstande wegnimmt. Andererseits bereitet dann aber auch wieder diese hypothetische Substanz allerlei neue und ganz erhebliche Verlegenheiten. Die Wissenschaft macht an dem gesunden und kranken Geiste Experimente, hält deren Resultate auf Kurven fest und bannt sie in Formeln, Schemata und Rechenexempel hinein. Die Wissenschaft demonstriert den kranken Geist zur allgemeinen Sichtbarkeit und Lehrbarkeit vermittels der Präparatenserien der Laboratorien. Die Wissenschaft beweist wie ein Mathematiker; experimentiert wie

ein Mechaniker; arbeitet exakt mit allen Sinnen, scharfem Verstande und ungeheurem Fleiß. Die Wissenschaft leistet in ihrer klar darstellbaren, faßlich lehrbaren und durch das Experiment kontrollierbaren Tatsachenarbeit sehr viel. Die Wissenschaft ist unersetzlich. Ihr Verfahren ist durchaus berechtigt und notwendig. Metaphysische Spekulation in der Wissenschaft — etwa das Absolute als Erklärungs- und verursachendes Prinzip mitten im System und Mechanismus der kausalen Verknüpfungen der empirischen Tatsächlichkeiten und Phänomene des Geistes — ist gänzlich zu verwerfen. Das würde die Wissenschaft ruinieren. Aber die Wissenschaft leistet nicht alles. Sie hat auch ihre Grenzen. Wo sie aufhört, da fängt die Philosophie an. Die Arbeit der Wissenschaft wird weitergehen wie die Zeit; die Wissenschaft wird zweifellos im Laufe der Zeiten noch viel Wertvolles erforschen. Trotz mancher Unzulänglichkeiten ist die Wissenschaft des kranken Geistes eine achtungsgebietende Macht. Die ruhige, kühle, klare und zielbewußte Forscherarbeit des wissenschaftlichen Verstandes hat die imponierende Sicherheit und Beweiskraft der Tatsachen. Auf diesen Tatsachen baut man sicher und nicht wie auf phantastischem Gefackel und auf Hirngespinnsten. Man kann die wissenschaftlich erwiesenen Tatsachen in der psychiatrischen Praxis zum Heil der Kranken mit Erfolg anwenden. Und wenn man auch über manchen Wust von wilden, abenteuerlichen wissenschaftlichen Theorien erschreckt den Kopf schütteln muß, so muß man anderseits wieder zugeben, daß die Hypothesen der Wissenschaft die Forscherarbeit mächtig gefördert haben. Der Wissenschaft gebührt der Dank der Menschheit; das sei auch hier für meine weitere, über die Wissenschaft hinausgehende Betrachtung, ganz besonders betont.

II.

Soweit die Wissenschaft; betrachten wir nun die Philosophie, die neben der Wissenschaft steht.

Die Wissenschaft liefert der Philosophie das Material, aus dem diese den Bau ihres philosophischen Systems herstellt. Die Geltung der nach empirisch-exakter Methode erwiesenen Tatsächlichkeit im empirischen Bereiche von Natur und Geist darf die Philosophie nicht bemäkeln. In der Geisteslage, aus der heraus die Philosophie denkt und schafft, braucht diese andere Theorien, Hypothesen und Deutungen als die exakte, empirische Wissenschaft. Indessen stellt sich die Philosophie voll anerkennend auf den Boden der wissenschaftlich erwiesenen Tatsachen des kranken Geistes. Dort steht sie wie auf einem sicheren wissenschaftlichen Fels im Meere der philosophischen Probleme der Geisteskrankheit und der Geistesentartung. Wenn ich hier von Philosophie spreche, so meine ich die Philosophie nicht nur, insofern sie ein

System und oberstes Prinzip aller Wissenschaften, also Wissenschaft der Wissenschaften ist; sondern ich meine hier Philosophie, insofern sie — die Wissenschaft der Wissenschaften in sich befassend — das ganze Weltall, Stoff und Geist, von einem Prinzip über dem Weltall aus, von einem übersinnlichen, metaphysischen Prinzip aus erklärt; ich meine also hier Philosophie im höchsten Sinne des Wortes als Anschauung des Universums von einem Standpunkte über dem Universum aus; ich meine hier die Philosophie als metaphysisch orientierte Weltanschauung. Woher, aus welcher Sicherheit und Wahrheit schöpft diese Philosophie? Wie schaut sie auf den kranken Geist, und wie stellt sich der kranke Geist dem philosophischen Schauen dar?

Die eben gekennzeichnete Philosophie schöpft aus dem, was jenseits der Erfahrung liegt. Die verschiedenen Epochen und Völker der Weltgeschichte haben dieses Jenseits der Erfahrung, dieses Jenseits der Welt verschieden gedacht, verschieden erlebt und verschieden dargestellt. Indessen alle Besonderheiten der Ausprägung dieses Jenseitigen, dieses Metaphysischen, durchweht doch ein Einheitliches, ein Einunddasselbiges. Die Jahrtausende nannten und verstanden dieses Jenseitige als das Absolute, als Gott, als die höchste Vollkommenheit und Glückseligkeit, als die Ideenwelt, als das Brâhma, als den Âtman, als das Namenlose, als das Gestaltlose, als das Nirvâna, als die erhabene Majestät der metaphysischen Mysterien, als die Seele aller Dinge, als das Jenseits von Raum, Zeit und Kausalität, als das Jenseits von Stoff und Geist, als das Jenseits von Sein und Werden, als das Jenseits von Einheit und Vielheit, als das Jenseits von aller Persönlichkeit, als das Jenseits von Maß, Zahl, Gewicht, Form und Grenze, als das Jenseits von Subjekt und Objekt, als das Jenseits von Gut und Böse, als das Jenseits von allen Gegensätzen und Disharmonien, als das Jenseits von allem Leid und aller Krankheit, als das Jenseits von allem Glück und Unglück, als das Jenseits, für das dieser Ausdruck Jenseits eine unzulängliche Vorstellung ist, als das, dem gegenüber jede Beschreibung und jeder Laut ein dreister Frevel ist und demgegenüber ehrfürchtiges Schweigen und Anhalten des Atems sich gebührt. So schöpft die von mir genannte Philosophie aus dem Inbegriff des Wahren, Guten und Schönen. Sie tritt aus der Vielheit, Beschränktheit, Veränderlichkeit, Endlichkeit und Wissenschaftlichkeit heraus und schöpft aus der Einheit, der Unendlichkeit, der Unveränderlichkeit und Ewigkeit. Sie schöpft aus der grenzenlosen Urkraft. Sie schöpft aus dem unerschöpflichen Schöpferwillen der absoluten Freiheit und Vollkommenheit. Die Philosophie ist schöpferisch, indem sie aus jener Wesenheit ihre Kraft holt, die alles ist und der gegenüber das Weltall, das Leben und die philosophische Betrachtung selber mattes Nachbild, Zerrbild, Schein, Schatten und das ganze Universum sofort ein Nichts ist, wenn es nicht vom Absoluten gestützt und erhalten

wird. Aus diesem Absoluten schöpft die von mir gemeinte Philosophie. Wenn wir sagen, das Absolute sei das Eine, Ewige, Unveränderliche, die allen Substanzen zugrunde liegende Substanz, die Ursubstanz, das Beharrende, in dem alle Dinge — Stoff und Geist — fließen, entstehen und vergehen usw., so haben wir infolge der Unvollkommenheit des endlichen Menschengeistes etwas Symbolisches über das Absolute gesagt. In Wirklichkeit ist das Absolute weit erhaben über das, was diese Begriffe und Vorstellungen klarzumachen vergeblich versuchen. Das Absolute liegt über und jenseits der Erfäßbarkeit durch solche Begriffe und durch Begriffe überhaupt. In die metaphysische Anlage des Menschengeistes weht dieses Jenseitige hinein. Diese Anlage ist ein Aushauch dieses Jenseitigen. Aus dieser metaphysischen Anlage schöpft die Philosophie; die reine Wissenschaft schöpft nicht aus ihr. Ich betone ausdrücklich „reine“ Wissenschaft und meine an dieser Stelle mit dem Ausdruck „rein“ die Wissenschaft, insofern sie unabhängig von Philosophie und Religion forscht und arbeitet. Alles, was die Philosophie schaut, schaut sie in dem Absoluten und durch das Absolute hindurch und richtet das ganze Universum nach diesem Absoluten hin. Die Wahrheit und Autorität dieser Philosophie liegt im Absoluten und höher wie die Wahrheit der immanenten Kausalität dieser Welt, wie die wissenschaftliche Wahrheit. Ihre Wahrheit und Autorität ist transzendent. Ihre Wahrheit ist das Absolute. Auch der, für den das Absolute keine Realität hat, muß doch anerkennen, daß es ein notwendiges Erfordernis für das tiefste und vornehmste geistige Bedürfnis, für das metaphysische Bedürfnis des Menschengeistes ist. Auch der muß, wenn er diesem Bedürfnis in Leben und Denken Rechnung tragen will, notwendig und unumgänglich sich so verhalten und so denken, als ob das Absolute wirklich wäre. Auch dem hat das Absolute zum mindesten die Wichtigkeit und die Realität, die etwa die Hypothese des Unbewußten dem wissenschaftlichen Verstande hat. Jeder Menscheng Geist fühlt und ahnt in seinem metaphysischen Erleben — der eine stark, der andere verzerrt und verdunkelt — diese Wahrheit als fundamental und alle anderen Wahrheiten weit überragend, als jenseits aller wissenschaftlichen Beweisbarkeit liegende, über solcherlei Beweise weit erhabene und derartiger Beweise nicht bedürftige Wahrheit. Jeder Menscheng Geist erfährt auch gelegentlich einmal recht lebendig in seinem Innern, daß diese Wahrheit unausrottbar im Zentrum des menschlichen Geistes lebt und dort mit aller Würde und Befehlsgewalt auf dem Throne sitzt. Aus solchen Quellen schöpft die von mir genannte Philosophie; und so beschaffen ist ihre Wahrheit und Autorität.

Wie schaut nun diese Philosophie auf den kranken Geist und wie stellt sich der kranke Geist diesem philosophischen Schauen dar? Diese Philosophie sieht die Welt, die Dinge der Welt und unter ihnen auch

den kranken Geist in Beziehung zu dem Absoluten. Sie ahnt, fühlt und spürt; sie hat Instinkt, Intuition und Erleben; sie ergreift, erfaßt und schaut unmittelbar, wie das Ding, wie der kranke Geist mit dem Absoluten zusammenhängt. Sie richtet das geistige Auge auf das, was hinter dem Dinge ist, auf sein innerstes Wesen, sein letztes Ziel, auf den Ewigkeitshauch an dem Ding. Sie sieht das Ding im Lichte des Absoluten, sieht das Ding aus dem Absoluten kommend und in das Absolute zurückkehrend, sieht die eigentliche Heimat des Dinges. Diese Philosophie denkt das Ding, denkt den kranken Geist in einem metaphysisch orientierten Gedankensystem. In diesem Gedankensystem ist das Absolute der eigentliche Sinn des ganzen Universums, aller Dinge und auch des kranken Geistes. Alles ist nach diesem System Werkzeug, Mittel, Weg, Absicht, Ziel und Zweck zum Absoluten hin. Das Absolute erscheint da als die erste Ursache und das letzte Ziel, als das eigentliche Wesen aller Dinge, als das Ding an sich. In dem Absoluten findet bei dieser Philosophie alle Erklärung, auch die des kranken Geistes, den letzten Abschluß und friedvolle Ruhe. Diese Philosophie ist nicht Wissenschaft. Die Wissenschaft sieht ja den kranken Geist an wie ein Ding unter Dingen, sieht den kranken Geist unter Dingen bleibend und nicht darüber hinausgehend, sieht den kranken Geist von geistigen und körperlichen Kräften und Dingen verursacht und derartige Kräfte und Dinge bezweckend. Die Wissenschaft sieht den kranken Geist in einem System von Ursachen, die der Welt einwohnen d. h. der Welt immanent sind. Die Arbeit der Wissenschaft wird von der besagten Philosophie voll anerkannt. Die Philosophie steigt dann aber, nachdem sie mit der Wissenschaft den Weltblick auf die Dinge und den kranken Geist geworfen hat, auf den Standpunkt über der Welt, wird transzendent und beginnt nun erst ihre eigentliche Arbeit, indem sie die Welt und den kranken Geist in der Welt mit dem Ewigkeitsblick anschaut, indem sie denkt und schaut *sub specie aeterni*, unter dem Gesichtswinkel des Ewigen und Absoluten.

Bei dieser Betrachtung erscheint dann etwas Neues an dem Ding; es erscheint etwas an dem kranken Geiste, das die kausale Forschung der empirischen Wissenschaft ihrer Beschaffenheit und Methode nach nicht erforschen kann und nicht erforschen soll. Es erscheinen der philosophischen Betrachtung die Ewigkeitswerte an dem Ding, an dem kranken Geiste. All die Krankheit, der Jammer, die Not, die Zerrissenheit, die Perversion, die Dämonie, die Bestialität, die unheimlichen Abgründe und die schreckliche Trostlosigkeit des niedersinkenden und zusammenbrechenden Menschen- und Kulturgeistes erscheinen der philosophischen Betrachtung als Mittel und Wege zum Absoluten. Der kranke Geist, der untergehende, der entartete Geist der Einzelmenschen, der Völker, der Menschheit und der Kulturen, das sind in der besagten

philosophischen Betrachtung die Weltpredigt und die Keulenschläge, mit denen das Absolute den Menscheng Geist zu sich hintreibt. Das ist der Donner und Blitz des Absoluten, der Weltgeist zerschmettert, damit Gottesgeist aus ihm werde. Das ist die ausgedorrte Wüste, die das Absolute in dem Leben der dekadenten Kulturen ausbreitet, damit quälender Durst entstehe und nach den Wassern des absoluten Lebens lechze. Das ist die Weltqual, die das Absolute im kranken Geist zum Bewußtsein und zur Darstellung kommen läßt, damit das Qualvolle sich sehne nach dem Quallosen des Absoluten. Das ist die tiefe Einsicht, die das Absolute mit erhabener Schrecklichkeit in den stolzen Menscheng Geist wirft, damit der Mensch das Nichts seines Geistes erkenne und in das All der Erfüllung seiner geistigen Sehnsucht — in das Absolute — eintrete. Das ist die an jedem Tage der Weltgeschichte immer wiederholte Aufforderung des Absoluten an den Geist der Menschen und Kulturen zur letzten Entscheidung darüber, ob dieser Geist in stupider oder glanzvoller Bestialität untergehen, oder ob er sein Angesicht zum Absoluten hinwenden und an diesem sich wieder aufrichten wolle. Der kranke Geist, das ist in der philosophischen Betrachtung das tragischste Kapitel in jedem Augenblick der Weltgeschichte, in dem geschrieben steht, daß das Universum nur die Wahl hat zwischen dem Absoluten oder der Verzweiflung, zwischen dem Inbegriff des vollkommenen All und dem des leeren Nichts. Der kranke Geist, das ist das Heiligtum, in dem die warnende Stimme Gottes am lautesten donnert. Der kranke Geist, das ist der Vorhof des Ewigen, in dem göttliche Erschütterung und Geißelung den Schritt zum Absoluten beschleunigen soll. Der kranke Geist, das ist der Abschied an die Welt und der halsbrecherische Pfad zwischen fürchterlichen Abgründen und himmlischen Gefilden. An dem kranken Geist weht der milde Hauch des Ewigen und fressen die sengenden Glutten von Höllenschlünden. Der kranke Geist, die absteigende Kultur ist der Faustkampf zwischen Himmel und Hölle. Der kranke Geist, die absteigende Kultur ist der Morbus sacer, die heilige Krankheit, in dem der Rosenkranz zum Göttlichen hingeschwungen wird und gleichzeitig die Fratze des Satans giert. Der kranke Geist, die absteigende Kultur ist die Geisteserschöpfung und die Wahnsinnsnacht, die das Absolute in dem Geiste des Individuums, der Menschheit und der Kulturen beim Kampf des guten Prinzips mit dem bösen, beim Kampf der gottzustrebenden mit den von Gott abstrebenden Kräften hat hereinbrechen lassen, damit der Gottestag von allen lebendigen und leblosen Kräften des Universums als die einzig mögliche Erlösung empfunden werde. Der kranke Geist, das ist die Gottessaat, ausgestreut an allen Sonnentagen und in allen Winternächten des Menscheng Geistes und der Weltgeschichte, damit durch Leid entstehe Sühne, Erlösung und Wille zur Rückkehr zum Absoluten. Stoff und Geist ist seinem

tiefsten Wesen nach Wille sowohl zum Absoluten hin als auch vom Absoluten fort. Leid, Krankheit und kranker Geist ist dieser Weltwille im Zustand der Ohnmacht, des Schmerzes und des Zusammenbruchs. Leid, Krankheit und kranker Geist ist die eindringliche Lehre, daß der Weltwille als eine ungeheuerere Plage der Verzweiflung zueilt, wenn der Wille nicht das gottesfeindliche Prinzip seines Wollens immer wieder niederkämpft. Der kranke Geist hat — wie alles in der Welt — ein Doppelgesicht, ein philosophisches Gesicht und ein wissenschaftliches Gesicht, ein Ewigkeitsgesicht und ein Weltgesicht. Das Ewigkeitsgesicht des kranken Geistes wendet sich in seinem Heilverlangen nach den Heilquellen des Absoluten hin, ohne die Heilquellen der Wissenschaft und der Welt zu verschmähen. Von dem Absoluten her erhält der kranke Geist Weihe, Adel und Hoffnung. Durch den zerstörten Geist geht die Wissenschaft mit kühler Gelehrsamkeit hindurch wie durch Ruinenfelder des Diesseits. Die Philosophie zeigt an den Ruinen des Geistes den milden Widerschein aus jenseitigen Reichen. All das ist der kranke Geist in jener philosophischen Betrachtung, die im Absoluten wurzelt. Mit dem Gesagten ist eine von vielen möglichen Richtungen der philosophischen Erkenntnis des kranken Geistes ganz kurz angedeutet. Diese Erkenntnis ist keine Wissenschaft und untersteht nicht der wissenschaftlichen Kontrolle und den wissenschaftlichen Maßstäben. Diese Erkenntnis ist eine Notwendigkeit aus dem metaphysischen Bedürfnis des Menschengeistes heraus gefühlt, erlebt und in Gedanken dargestellt. Man kann diese Erkenntnis *Metaphysik* des kranken Geistes nennen.

III.

So weit die Philosophie. Zum Schlusse will ich denn noch einiges aus dem Gesagten hervorheben und einige Anwendungen — namentlich mit Bezug auf die Psychiatrie — machen.

Während die Wissenschaft das Ding als Erscheinung, die Phänomene des kranken Geistes, *beobachtet* und kausal erklärt, *erlebt* und erklärt die besagte Philosophie den kranken Geist in seiner Beziehung zum Absoluten d. h. dem Wesen nach. Eine Darlegung des Wesens des kranken Geistes in Form eines Gedankensystems würde Philosophie des kranken Geistes genannt werden müssen. Sie würde in einem theoretischen und in einem praktischen Teil sich darstellen. Praktisch würde sie sein, wenn die Ergebnisse und Resultate der theoretischen Gedankenarbeit in Grundsätze des praktischen Handelns umgesetzt würden und in der Aufrichtung und Heilung des kranken Geistes als ärztliche Praxis oder als Lebensweisheit und Lebenspraxis zum Ausdruck kommen würden. Philosophie des kranken Geistes ist möglich und in einem gewissen Grade notwendig in Verbindung mit der Wissenschaft vom kranken Geiste und hat dann einen Platz in der Psychiatrie — Psych-

iatricie hier in dem üblichen Sinne dieses Wortes als einer ärztlichen Disziplin gemeint. Über diesen Rahmen hinaus hat die Philosophie des kranken Geistes dasselbe Recht im Leben wie jede Philosophie. Wer diese Philosophie betreiben soll, darüber kann man verschiedener Meinung sein. Der philosophische Bildungsgang hat bei ihr dieselbe Bedeutung wie bei jeder anderen Philosophie. Betreibt sie der praktische medizinische Psychiater mit philosophischer Bildung, so hat diese Philosophie den Vorzug der tiefen Wahrheit des Erfahrens und Erlebens und der Fundamentierung auf empirisch-wissenschaftlichem Geiste. Betreibt sie der Philosoph nach medizinischer Orientierung, so hat sie den Vorzug der weiten Perspektive der philosophischen Spekulation. Am fruchtbarsten wird die Philosophie des kranken Geistes sich entwickeln, wenn sie von beiden Seiten aus betrieben wird. Der Zweck dieser Philosophie ist, den kranken Geist in Beziehung zum Absoluten zu sehen und in einem Gedankensystem diese Beziehungen darzustellen. Diese Philosophie ist nicht Wissenschaft, sondern eine erhabene Gedankenkunst zur Darstellung der höchsten Wahrheit über den kranken Geist. Die Wissenschaft stellt den kranken Geist dar in einer exakten Gedankenoperation des wissenschaftlichen Verstandes und als einen Teil der Welterfahrung *ohne* Beziehung zum Absoluten. Die Philosophie stellt den kranken Geist dar in einer bald mehr wissenschaftlich exakten bald mehr kunstgemäßen Gedankenoperation des metaphysischen Erlebens und als einen Teil der Welterfahrung *in* Beziehung zum Absoluten. Die Fassungskraft der Wissenschaft ist ihrem Gegenstande, z. B. dem kranken Geiste, adäquat d. h. angemessen. Die Begriffe der Wissenschaft erreichen ihren Gegenstand. Es gibt nur eine Wissenschaft und ihre Sprache ist ruhig und gelehrt. Die Fassungskraft der metaphysisch-gerichteten Philosophie ist ihrem Gegenstande, dem Absoluten, aus dem heraus sie alles und auch den kranken Geist denkt, inadäquat d. h. unangemessen. Die Philosophie kann das Absolute und die Beziehungen des Absoluten zum Gegenstand — auch zum kranken Geiste — nur symbolisch fassen und erreichen. Wie es unendlich viele Symbole für einen Gegenstand geben kann, so kann es unendlich viele Philosophien geben. Die Philosophie schürft im tiefsten Leben und Wesen der Dinge; ihre Sprache darf recht lebendig und auch künstlerisch-symbolisch sein. Die *tiefste* Philosophie ist die *wahrste* Philosophie. Diese gipfelt im *Absoluten* und weist das Absolute als den Kern alles Seins nach. Da der Psychiater der erste Diener des kranken Geistes ist und der kranke Geist im Einzelindividuum, im Leben und in der Kultur sowohl nach wissenschaftlicher wie auch nach philosophischer Wahrheit und Hilfe verlangt, muß der Psychiater diesem Verlangen gerecht zu werden suchen. Wissenschaft und Philosophie zugleich kann der Psychiater nicht beherrschen; aber er kann das Eine beherrschen und über das

Andere für seine Zwecke hinreichend orientiert sein. In der Ausbildung und Fortbildung des Psychiaters muß diesem Sachverhalt Rechnung getragen werden. Die Philosophie würde in der psychiatrischen Praxis zwischen Medizin und Theologie stehen und ist nach vielen Richtungen hin möglich. Die Richtung, welche ich in meinen Auslassungen kurz andeutete, geht in den religiösen Standpunkt über und schließt eine Bejahung der Theologie in sich. Sie will die höchste Auffassung des kranken Geistes in der denkenden menschlichen Vernunft sein. Auch der Psychiater, der eine metaphysische Realität verneint, muß wenigstens ihre Fiktion anerkennen als ein notwendiges Erzeugnis der metaphysischen Anlage im Menschen und für die metaphysischen Bedürfnisse und Anlagen des kranken Geistes notwendig. Auch der skeptische Psychiater muß zugeben, daß die Realität des Absoluten wenigstens eine Hypothese ist, auf die sich das metaphysische Bedürfnis des kranken Geistes so einstellen und so reagieren kann, als ob der Gegenstand dieser Hypothese, das Absolute, wirklich wäre. Die Formen des kranken Geistes, die sich in den Anstalten befinden, mögen immerhin mehr der *Medizin* und die Formen des kranken Geistes, die sich außerhalb der Anstalten und im Kulturleben vorfinden, mögen mehr der *Philosophie* und der *Religion* bedürftig sein. Jedenfalls kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß man die Tiefe und Bedeutung des kranken Geistes nicht erfassen kann, wenn man nicht alle Formen desselben betrachtet und sich nicht aller Betrachtungsweisen bedient. Das zu tun, haben Psychiatrie und Psychiater nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht. Die genannte Philosophie innerhalb der Psychiatrie wird mit der Erfahrung von der Erschütterung und Zerrüttung des geistigen Lebens ununterbrochen in lebendigstem Konnex sein, während diese Philosophie außerhalb der Psychiatrie mehr anknüpft an die philosophischen Probleme überhaupt. Eine Psychiatrie, die fortschreiten und höhere Bedeutung im Kulturleben gewinnen will, wird anerkennen, daß der empirisch-wissenschaftliche Standpunkt allein nicht genügt, daß sich die Psychiatrie nach der philosophischen Seite hin erweitern muß.

Der Geist der Welt steigt empor und sinkt hernieder in den Jahrtausenden. Die Art und die Intensität seines metaphysischen Bedürfnisses wechselt. Aber noch nie ist der Geist in der Welt ohne dieses Bedürfnis und ohne die Stillung dieses Bedürfnisses durch philosophische und religiöse Betrachtung irgendeiner Art und ohne dementsprechendes Handeln gewesen. Je größer die Ohnmacht und der Zusammenbruch des Geistes in der Welt ist, um so stärker ist sein Bedürfnis nach Stärkung und Trost. Wer dieses Bedürfnis allein und ausschließlich mit dem wissenschaftlichen Erkennen und Handeln stillen will, wer dem gebrochenen Geiste die Zugänge zum Metaphysischen verschließen will oder gleichgültig gähmend an den Toren des Übersinnlichen vorbeigeht,

der muß sich nicht beklagen, wenn der kranke Geist in der Welt die Gelehrsamkeit, auch wenn sie groß und imponierend ist, als eine zu matte Hilfe und Stärkung abweist. Stark und am rechten Platze ist die Wissenschaft in der Front und in gemeinsamer Arbeit mit Philosophie und Religion; zur Entstellung wird sie in aufgeblähter Selbstgenügsamkeit. Die Selbstgenügsamen reichen dem kranken Geist das leere Nichts dar, wenn sie die Faust gegen alles Übersinnliche ballen und in der brutalen Barbarei eines rohen Materialismus aufgehen. Wissenschaft und Philosophie würden im Lehrgebäude der Psychiatrie selbständig *nebeneinander* stehen müssen. In der psychiatrischen Persönlichkeit fließt philosophischer Geist und wissenschaftlicher Geist *ineinander* und befruchtet sich gegenseitig. Wenigstens soll es so sein in der psychiatrischen Persönlichkeit. Das naturwissenschaftliche 19. und 20. Jahrhundert hat sich in dem realen Geiste der Wissenschaftlichkeit selbst überboten und das Heer der wissenschaftlichen Probleme und meßbaren Tatsächlichkeiten zwangsläufig wieder heranzuführen müssen an die Reiche der metaphysischen Mysterien. Breite Ströme oder leise Bäche aus den Quellen des Absoluten fließen durch das Leben und den Geist der höchst realen Welt der Gegenwart hindurch. Sie führen goldene Heilkräfte aus übersinnlichen Gefilden mit sich, und ein Hauch aus jenseitigen Welten lagert auf ihren Wassern. Das Leben und der Geist der Welt, der groß aber auch müde und krank geworden ist an den realen Tatsächlichkeiten innerhalb der Welt, fühlt in sich das Bedürfnis nach Erneuerung im Absoluten. Je mehr die Fluten der geistigen Ohnmacht, des Leidens und der Krankheit steigen, je mehr die Abgründe der Dekadenz sich auftun, desto mehr wird auch das metaphysische Heil- und Erlösungsbedürfnis wachsen. Nach dem Transzendenten, das der klügelnde Verstand von sich weist, wird die Verzweiflung die Arme ausstrecken. Die Welt ist in Gärung, die Welt ist von der Welt enttäuscht, die Welt bedarf wieder einmal des Absoluten. Und so werden die Dinge nach dem Absoluten greifen, weil sie danach greifen müssen. So wird auch die Psychiatrie von dem Absoluten in sich aufnehmen müssen, weil sie den Heilkräften und Erkenntnissen vom Absoluten her keine innerweltlichen Erkenntnisse und Heilkräfte von überragender Bedeutung entgegensetzen kann. *Ich habe eine der vielen Aufgaben, einen der vielen Wege und das höchste der Ziele der Psychiatrie zeigen wollen, nämlich ihre Beziehung zum Absoluten. Das Prinzip des Absoluten zu erkennen und zu verwerten, das ist eine Hauptbedeutung der Philosophie in der Psychiatrie.*
